

Medjugorje

JUNI | JULI 2025 – 439



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. MAI 2025

«Liebe Kinder!

In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch auf, Menschen der Hoffnung, des Friedens und der Freude zu sein, damit jeder Mensch ein Friedensstifter und Liebender des Lebens sei. Meine lieben Kinder, bittet den Heiligen Geist, dass Er euch mit der Kraft seines Heiligen Geistes des Mutes und der Hingabe erfülle. Auch diese Zeit wird ein Geschenk für euch sein und ein Gehen in der Heiligkeit zum ewigen Leben. Ich bin bei euch und liebe euch.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

(mit kirchlicher Erlaubnis)

Liebe Freunde der Gospa

Wenn Sie dieses neue Heft in Händen halten, durfte unser Kloster Distentis bereits am 24. Mai die neue Anbetungskapelle am Schnittpunkt zwischen Klosterkirche und Barockbau einweihen. Zahlreiche Gläubige feierten diesen Freudentag mit uns, hörten den Festvortrag von Frau



Prof. Marianne Schlosser «Du bist erwartet! Sinn und Frucht eucharistischer Anbetung» und besuchten diverse Workshops. Der Tag mündete in einen Abend der Barmherzigkeit

in der Klosterkirche, gestaltet durch Jugendliche von Adoray Schweiz.

Als Vorbereitung auf diesen Anlass wählten wir als abendliche Tischlesung im klösterlichen Refektorium das Buch von Antonia Salzano Acutis «Das Geheimnis meines Sohnes. Warum Carlo Acutis als Heiliger verehrt wird» aus. Denn die Mutter des jugendlichen neuen Heiligen – seine Heiligsprechung musste wegen des Todes von Papst Franziskus verschoben werden – hatte uns mit Erlaubnis der kirchlichen Oberen eine Reliquie ihres Sohnes für die Anbetungskapelle überreicht. Auch das

Motto für den Tag der Einweihung hatte uns der heilige Carlo geschenkt: «Jerusalem liegt direkt vor unserer Haustür».

Was meint er mit dieser Aussage? Seine Mutter erläutert es im erwähnten Buch. Sie berichtet, dass ihr Sohn seit seiner Erstkommunion mit sieben Jahren täglich die hl. Messe besuchte und entweder vor oder nach der Messe die Eucharistische Anbetung pflegte. Er sagte: «Wenn wir darüber nachdenken, haben wir es besser, sogar viel besser als diejenigen, die vor mehr als 2000 Jahren mit Jesus in Palästina gelebt haben. Die Apostel, die Jünger und die Menschen von damals konnten ihm begegnen, ihn berühren, mit ihm sprechen, waren jedoch durch Raum und Zeit begrenzt. Viele mussten kilometerlange Wege zu Fuss zurücklegen, um ihn zu treffen, und doch war es nicht immer möglich, sich ihm zu nähern, da er stets von Menschenmassen umgeben war. Denken wir an Zachäus, der, um ihn zu sehen, auf einen Baum kletterte. Wir müssen hingehen nur in die nächstgelegene Kirche gehen, wir haben Jerusalem vor der Haustür!»

Zu den schönsten Erfahrungen in Medjugorje zählen für mich die Anbetungszeiten vor dem Allerheiligsten. Diese heilige Stille über den Tausenden von knienden Menschen! Zahlreiche Menschen erzählten mir, wie sie in diesen Momenten von der Gegenwart Christi tief im Herzen berührt, ja bekehrt wurden. Doch auch hier gilt: Jerusalem bzw. Medjugorje liegt direkt vor der Haustür! Wenn wir Menschen mitnehmen oder aufmerksam machen auf eine Zeit der stillen Betens vor dem eucharistischen Herrn im Tabernakel oder in der Monstranz, dann tun wir ein Werk der Neuevangelisierung.

Im Einladungsflyer zum Adoratio-Tag am 24. Mai schrieben wir deshalb: «Der Wunsch nach Anbetung wuchs in den letzten Jahrzehnten bei vielen Laienchristen, besonders bei jungen Menschen. Wo sich jugendliche Christen treffen, z. B. bei Weltjugendtagen, an Adoray-Abenden oder beim Jugendfestival in Medjugorje, ist das Verweilen vor dem Allerheiligsten für sie ein zentraler Moment der Christus-Begegnung.»

Der Monat Juni ist der Herz-Jesu-Monat. Wo anders als in der eucharistischen Anbetung kann der

Austausch von Herz zu Herz geschehen? «In Demut bet' ich dich, verborgene Gottheit, an, die du den Schleier hier des Brotes umgetan. Mein Herz, das ganz in dich anschauend sich versenkt, sei ganz dir untertan, sei ganz dir hingeschenkt», beten wir mit dem «Adoro te devote» des hl. Thomas von Aquin. Im Tagesgebet vom Hochfest Herz Jesu heisst es: «Barmherziger Gott, du öffnest uns den unendlichen Reichtum der Liebe im Herzen deines Sohnes.» Diese Schatzkammer öffnet sich uns in jeder Feier der Eucharistie. Doch um die Grösse dieser göttlichen Gabe auszukosten und zu vertiefen, bedarf es der eucharistischen Anbetung. Am 25. März 2008 sagte die Gospa: «Verbringt so viel Zeit wie möglich im Gebet und in der Anbetung Jesu im Allerheiligsten Sakrament des Altars, damit Er euch verändere und in eure Herzen den lebendigen Glauben und den Wunsch nach dem ewigen Leben hineinlege.»

Gott segne Sie und schenke Ihnen eine immer innigere Vereinigung mit dem Herzen Jesu, wünscht Ihnen

P. Bruno Rieder

P. Bruno Rieder OSB

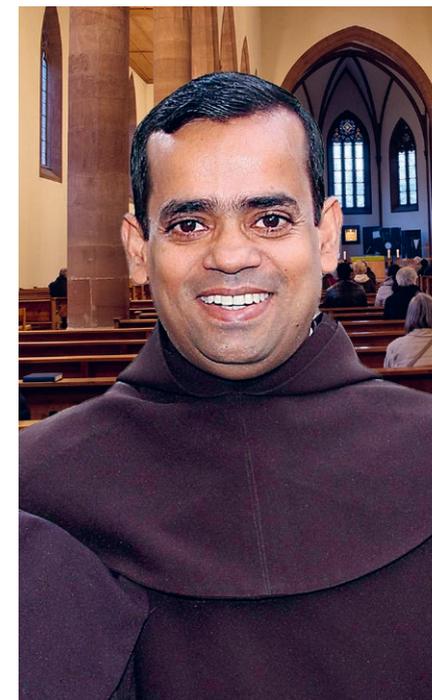
Vertrauen und Veränderung durch das Gebet

Die folgende Predigt wurde von Pater Austin Thayamattuparambil OCD aus dem Karmelitenkloster «Prophet-Elias» in Basel am 16. November 2024 in der Kirche St. Clara gehalten. Jeden dritten Samstag im Monat findet dort ein «Samstag des Gebets» statt, der aus einer heiligen Messe, einer eucharistischen Anbetung und der Möglichkeit zur Beichte besteht.

«Beten Sie?» – «Natürlich!», werden Sie sofort sagen. Sie haben zu Hause schon gebetet und auch jetzt hier im Gottesdienst. Wie oft haben wir alle es erlebt, dass unsere Gebete erhört wurden? Vieles hat fast wie auf Bestellung «geklappt», viele ausweglose Situationen endeten gut.

Manchmal aber hat es auch nicht funktioniert. Soll man nun das Beten einstellen? Das wäre der falsche Weg. Ich glaube, das andauernde Gebet kann dazu führen, eine Situation, die ernst, vielleicht aussichtslos erscheint, erträglich und hinnehmbar zu machen.

Wir können im Gebet die Quelle der Kraft erfahren, die uns aushalten lässt, weil die Welt nicht oder noch nicht so ist, wie sie sein sollte. Albert Schweitzer sagte einmal: «Gebete verändern nicht



die Welt. Aber sie verändern Menschen, und die verändern die Welt.»



Liebe Brüder und Schwestern: Unsere Bitten und unsere Wünsche werden nicht immer direkt erfüllt wie in einem Wunschkonzert. Gottes Beistand ist uns jedoch zugesagt.

Was Jesus uns zusagt im Blick auf das Gebet: Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche und Bitten, doch er erfüllt alle seine Verheissungen. Unsere Anliegen, derer sich nur Gott annehmen kann, haben vielfach einen anderen Sinn als den der Erfüllung, nämlich unser Leben ins Gespräch mit unserem Gott zu bringen.

Beten heisst – unruhig sein und einen Mittelpunkt suchen – von sich absehen, um viel zu sehen – nach oben schauen, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren – sich der göttlichen Wahrheit aussetzen – sich auf das Abenteuer mit Gott einlassen – erkennen, dass Gott uns alles schenkt, damit wir ihm alles schenken können – zu Gott rufen, weil er uns berufen hat – sein Herz leer machen, damit Gott es füllen kann – die Rätsel Gottes mehr lieben als die Lösungen der Menschen – sich an Gott verliehen, um sich selbst zu entdecken – Gott Zeit schenken, weil er uns die Ewigkeit schenkt – Gott bitten, uns zu helfen, dass wir seinen Willen tun

– sich an Gottes Grösse und des Menschen Würde erinnern – von Gottes Wort ergriffen werden. Das heisst beten.

Jesus hat seine Jünger beten gelehrt: Dein Reich komme! So beten auch wir. Was wird er, wenn er kommt, hier auf Erden antreffen? Wird er noch Glauben finden?

Heute erleben wir Durststrecken im Beten. Manchmal gibt es einen Lichtblick. Wir dürfen aber nicht stehen bleiben und müssen weiterkämpfen.

Auf diese Bewegung lassen wir uns ein, miteinander und vor Gott, welcher die Wüste belebt, welcher durch Wasser führt, welcher uns mit seiner Geisteskraft den Rücken stärkt.

Wir sind dabei nicht alleine. Die Heiligen sind uns hier vorausgegangen – wie auch die heilige Theresa von Avila. Sie sagt: «Beten», das heisst ein freundliches Gespräch mit einem Freund führen.

Beten Sie weiter, reden Sie weiter mit Gott. Lassen Sie nicht nach. Er macht es uns einfach: Er weiss schon jetzt, was wir auf dem Herzen haben und ihm sagen wollen. Trauen wir uns! Amen.



«Steh auf!» – Den Kranken Zeichen der Hoffnung geben

Papst Franziskus stellte das Heilige Jahr 2025 unter das Motto «Pilger der Hoffnung». In Medjugorje hat die Muttergottes die Pilger in letzter Zeit intensiv aufgerufen: «Seid Menschen der Hoffnung!» (25.08.24) Deshalb erläutert Pater Bruno Rieder in der Jahresreihe ausgewählte Abschnitte aus der päpstlichen Verkündigungsbulle «Spes non confundit».

Verkündigungsbulle Nr. 11

Zeichen der Hoffnung müssen den Kranken gegeben werden, die sich zu Hause oder im Krankenhaus befinden. Mögen ihre Leiden durch die Nähe von Menschen, die sie besuchen, und durch die Zuwendung, die sie erhalten, gelindert werden. Die Werke der Barmherzigkeit sind auch Werke der Hoffnung, die in den Herzen Dankbarkeit wachrufen. Und die Dankbarkeit soll alle Mitarbeiter des Gesundheitswesens erreichen, die unter oftmals schwierigen Bedingungen ihren Dienst mit liebevoller Fürsorge für die Kranken und Schwächsten ausüben.

Es darf nicht an umfassender Aufmerksamkeit für diejenigen fehlen, die unter besonders schwierigen Lebensbedingungen die eigene Schwäche erfahren, insbesondere, wenn sie an Krankheiten

oder Behinderungen leiden, die ihre persönliche Autonomie stark einschränken. Für sie zu sorgen ist wie ein Lobgesang auf die Menschenwürde, ein Lied der Hoffnung, das das Zusammenspiel der gesamten Gesellschaft erfordert.

Hoffnungslose Fälle?

«Ein hoffnungsloser Fall!» Dieses schreckliche Urteil trifft kaum eine andere Menschengruppe so oft wie schwerkranke Menschen. Eine Krebserkrankung lässt sich nicht mehr eindämmen, Metastasen haben sich gebildet. Eine Netzhautablösung kann nicht mehr aufgehalten oder repariert werden. Psychisch kranke Menschen erhalten den Bescheid, sie seien aus-therapiert. Ein Unfallopfer landet nach einer Querschnittlähmung im Rollstuhl. Die Beispiele liessen sich vermehren.

Doch: Sind das alles «hoffnungslose Fälle»? Zu denken gibt, dass häufig Kranke, die von den Ärzten oder den Mitmenschen quasi aufgegeben wurden, einen Priester aufsuchen. Weshalb? Besitzt etwa der Priester geheime Wunderkräfte? Ist er kompetenter

als die Medizin, die im Normalfall ihr Bestes will und gibt für die Patienten? Sind Gebete und Sakramente der letzte Strohalm, wenn alle anderen Therapien versagen? Solche Erwartungen verfehlen sowohl die wahre Sehnsucht der Kranken als auch die wahre Kom-



petenz der Priester, der Kirche, der Gläubigen. Diese sind berufen, den Kranken «Zeichen der Hoffnung» zu geben.

Nicht zufällig erzählt einer der Lesungen der Osteroktav, diejenige vom Mittwoch (Apg 3,1-10), wie die Apostel diesen Dienst an den Kranken ausüben. Ohne die Osterbotschaft und ohne die Pfingsterfahrung könnten Christen nicht Boten der Hoffnung für die Kranken sein. Was sie dabei zu beachten haben, lehrt das Beispiel der Apostel Petrus und Johannes.

Betende Apostel als Boten der Hoffnung

Die beiden werden vorgestellt als treue Beter. Gemäss jüdischer Sitte ist ihr Tag strukturiert durch regelmässiges Gebet. Deshalb gehen sie «um die neunte Stunde in den Tempel hinauf». Wer nicht durch unablässiges Gebet in Gott verankert ist, vermag keine Hoffnung zu vermitteln, denn Gott ist der wahre Grund der Hoffnung. Ein betender Mensch hat einen weiteren Horizont als bloss das «Menschenmögliche» und vermeidet so das Verdikt des «hoffnungslosen Falls».

Um einen solchen scheint es sich in dieser Geschichte zu handeln. Der

Mann, der herbeigetragen wird, war «von Geburt an gelähmt». Also keine vorübergehende Lähmung, z. B. durch einen eingeklemmten Nerv. Grausames Schicksal, vielleicht ein Gendefekt, eine Laune der Natur. Abgestempelt, abgeschrieben. Wenigstens soll er sich durch Betteln seinen Lebensunterhalt verdienen, damit er nicht seinen Mitmenschen zur Last fällt. So geht die Gesellschaft zu allen Zeiten oft mit Behinderten um, heutzutage nur meistens etwas

freundlicher oder bloss hinter vorgehaltener Hand formuliert.

Platziert wird der Gelähmte am «Tor des Tempels, das man die Schöne Pforte nennt». Ist das vielleicht Zynismus? Dem unheilbar Kranken wird vor Augen geführt, dass er keinen Zugang zu einem schönen Leben hat. Ihm bleiben nur die hässlichen Aspekte des Daseins. Oder verhält es sich umgekehrt? Das Tor zum Tempel ist das Tor zur Hoffnung, weil im

Tempel Gott gegenwärtig ist, für den nichts unmöglich ist. Der Gelähmte bettelt bei den Tempelbesuchern um Almosen. Was können sie ihm geben?

Einander anschauen

Die Frage stellt sich dem Apostelpaar Petrus und Johannes. Sie «blickten ihn an und Petrus sagte: Sieh uns an!» Oft machen es die Menschen ja umgekehrt. Kranke und Bettler sind ihnen peinlich. Die gehören aus dem Blickfeld, die sollen nicht stören. Die Vorübergehenden entschlossen sich deshalb, die Bedürftigen zu «übersehen», und beschleunigen ihre Schritte. Oder sie halten kurz an und werfen eine Münze in den Korb, jedoch den Blickkontakt vermeidend, damit nur ja keine menschliche Begegnung entstehen kann. Das könnte ein schlechtes Gewissen wecken oder mit der eigenen Hinfälligkeit konfrontieren.

Die beiden Apostel dagegen suchen den Blickkontakt. Mit dem Papst gesprochen ist dies ein «Lobgesang auf die Menschenwürde». Wer von anderen als hoffnungsloser Fall abgestempelt ist, der verinnerlicht nicht selten die gesellschaftliche Suggestion, er sei nichts wert, nur ein Kostenfaktor. Da kann bereits der bewusste Blickkontakt aus diesem Opfer- und Ob-





jekt-Sein befreien. Der Blick in das menschliche Antlitz schützt die Personwürde, wie der jüdische Philosoph Emmanuel Lévinas vor dem Hintergrund des Holocaust nicht müde wurde zu betonen. Im Antlitz des Anderen erscheine uns die Unendlichkeit, das heisst: «etwas Inkommensurables, das sich in keiner Weise als Objekt verstehen (...) lässt. Der Blick eines Menschen, der mich ansieht, (...) ist in keinem Fall ein Gegenstand.» (Robert Spaemann)

Papst Franziskus schreibt, dass Christen Leiden lindern – zusätzlich zu den medizinischen Massnahmen – durch ihre «Nähe und Zuwendung» zu den Kranken, die sie besuchen. Petrus und

Johannes schenken beides, indem sie den Blickkontakt zum Gelähmten herstellen. Ein Jesuit erzählte mir: Als er seinen ersten Arbeitstag als Seelsorger in einer grossen Klinik hatte, erschrak er über den riesigen Apparat, dem die Kranken ausgeliefert waren. In dem Augenblick wusste er: «Ich soll nicht Teil des Apparats sein, darf nicht die Kranken zu Objekten meiner Betreuung machen, zu Anwendungsfällen für die Methoden, die ich gut beherrsche.» Er entschloss sich deshalb zu «instrumentenloser Seelsorge». Schlicht und einfach dem Kranken von Mensch zu Mensch begegnen, ungeschmälert auf Augenhöhe. Ohne den Vorteil der eigenen Mächtigkeit durch vielerlei Wissen

und Methoden. Gemäss dem Beispiel Jesu: «Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.» (Phil 2,6f.) Wer wie Petrus bezeugt, die Heilung des Gelähmten hätten sie in keiner Weise «aus eigener Kraft» gewirkt, sondern der Name Jesu habe ihn «zu Kräften gebracht» (Apg 3,12.16), der muss sein Zugehen auf die Kranken vollständig dem Verhalten Christi angleichen.

Was den Kranken geben?

Der Gelähmte sieht die Apostel an «und erwartete, etwas von ihnen zu bekommen». Er hat ihre Zuwendung erhalten, erhofft sich aber offenbar

noch mehr. Ist es ein materielles Almosen? Petrus enttäuscht diese Erwartung sogleich: «Silber und Gold besitze ich nicht.» Kranke sind – mindestens in unseren Breitengraden – gut medizinisch versorgt und durch die Krankenkasse abgesichert. Sie erwarten von christlichen Besuchern anderes, sie erwarten Zeichen der Hoffnung. Das Werk der Barmherzigkeit «Kranke besuchen» erhält damit eine zusätzliche Dimension. Papst Franziskus schreibt, es solle «in den Herzen Dankbarkeit wachrufen». Dies geschieht, wenn ein Mensch ein unerwartet grosses Geschenk empfangen darf.

Petrus sagt zum Gelähmten: «Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im

Namen Jesu Christi, des Nazoräers, steh auf und geh umher!» Welch wunderbare Gabe! Was Petrus hat, das ist seine priesterliche Vollmacht, die ihm der Auferstandene im Heiligen Geist verliehen hat. Das ist aber auch sein Glaube an die Macht Jesu. Pflegen wir Christen diesen Glauben, erbitten wir vom Geist Gottes die Gabe der «Glaubenskraft» (1 Kor 12,9) – so dass wir damit die Kranken beschenken können?

Der Apostel befiehlt dem Gelähmten aufzustehen. Hier im wörtlichen Sinn – und dieser springt daraufhin tatsächlich auf und geht umher. Doch die Aufforderung «Steh auf!», die bereits Jesus zahlreichen Menschen zuspricht (vgl. Mt 9,5; Mk 2,9; 5,41; Lk 6,8; 7,14; 17,19; Joh 5,8), ist mehr als Mittel zu einer Wunderheilung. Sie steht grundsätzlich für die Weise, wie Jesus und mit ihm seine Jünger Menschen begegnen: aufrichtend, ermutigend, Hoffnung weckend und bestärkend.

In der Krankheit die Kraft Christi erfahren

Es liegt in Gottes gutem Willen, ob er einem Kranken wie dem Gelähmten «Kraft in seinen Füßen und Gelenken» schenkt. Doch jedem Kran-

ken gewährt er seelische Kraft, wenn sich dieser dafür im Glauben öffnet. Kranke sind Menschen, die «die eigene Schwäche erfahren», wie der Papst schreibt, «insbesondere, wenn sie an Krankheiten und Behinderungen leiden, die ihre persönliche Autonomie stark einschränken». Die Gefahr liegt dann nahe, dass sie sich nur noch als hilflose Opfer empfinden. Die Kraft Christi gibt ihnen ihre Würde zurück. Der christliche Zuspruch lehrt sie, dass sie ihr Leiden mit dem Leiden Jesu vereinen und es so in einen Akt der Liebe und auch stellvertretenden Sühne für das Heil der Menschen verwandeln können. Wie den Gelähmten befreit sie der Heilige Geist von Betrübnis und Selbstmitleid zu österlicher Freude. «Alle Leute sahen ihn umhergehen und Gott loben.»

Diese Sicht bestätigt die Muttergottes in der Botschaft vom 18. 8. 1982 durch Mirjana: Die Kranken «sollen glauben und beten; dem, der nicht betet und sich aufopfert, kann ich nicht helfen. Die Kranken sollen in gleicher Weise wie die Gesunden für die Kranken beten und fasten. Gottes Gnade und Barmherzigkeit sind um so grösser, je mehr ihr fest glaubt und in diesem Anliegen betet und fastet.»

Fortsetzung folgt...

Fragen an Pater Marinko Šakota

Beim Medjugorje-Gebetstreffen im Januar 2025 in der Reindorferkirche in Wien hat Pater Marinko, der ehemalige Pfarrer von Medjugorje, folgende spontane Fragen beantwortet:

Warum ist die Muttergottes manchmal traurig?

Es geht um die Liebe. Warum die Muttergottes manchmal traurig ist? Man kann das verstehen, wenn man die Liebe versteht. Zum Beispiel der heilige Franziskus hat geweint und man fragte ihn, warum er weint. Er antwortete: Weil Gott, der die Liebe ist, nicht geliebt wird. Weil die Menschen die Liebe Gottes nicht erkannt

haben, deswegen ist die Muttergottes manchmal traurig. Sie ist traurig, weil sie Mutter ist. Jede Mutter ist traurig, wenn ihre Kinder nicht auf dem richtigen Weg sind. Deswegen glaube ich, ruft sie uns durch die Seherin Mirjana auf, für die Menschen zu beten, die die Liebe Gottes nicht kennen gelernt haben. Warum ist das wichtig? Wenn wir die Liebe Gottes kennenlernen, dann ändert sich alles. Dann werden



wir gerne zu Jesus in die Kirche gehen, beten, und Zeit finden für das Gebet. Die Liebe ist der Schlüssel! Wenn wir die Liebe zu Gott haben, dann gehen wir in die Kirche, wollen an der Eucharistie teilnehmen, dann beten wir, dann engagieren wir uns, dann bleiben wir nicht gleichgültig. Es ist uns nicht egal, was anderen Menschen passiert. Die Liebe ist der Schlüssel. Das ist ein Versuch einer Antwort auf die Frage, warum die Muttergottes manchmal traurig ist.

Warum erscheint die Muttergottes überhaupt?

Diese Frage stellte mir auch einmal ein Priester, der an die Erscheinungen nicht geglaubt hat. Er hat zu mir gesagt: Wir haben alles. Wir haben die Offenbarung Gottes in der Heiligen Schrift. Ich habe ihm gesagt: Ja, wir haben die Heilige Schrift, aber die Frage ist, ob wir sie lesen! Wir haben auch die Eucharistie, wir haben das Sakrament der Versöhnung. Wir haben alles. Aber tun wir das? Haben wir das erkannt? Ja, die Muttergottes kommt zu uns, weil sie uns helfen will. Sie will, dass wir diesen verborgenen Schatz in der Eucharistie entdecken. Wozu uns die Muttergottes aufruft, ist nichts Neues. Sie sagt «Betet, betet, betet!»

Eines der ersten Worte, das die Muttergottes auf dem Erscheinungsberg gesprochen hat, war: «Ich bin gekommen, um euch zu sagen, dass Gott existiert.» Nun könnte man sagen: Das wissen wir schon! Aber, dass Gott existiert, ist heute nicht selbstverständlich. Für viele Menschen, besonders in Westeuropa, sowie damals im kommunistischen Jugoslawien, war es nicht selbstverständlich, dass Gott existiert. Auch heute leben viele Menschen ohne Gott. Was tut die Muttergottes? Sie sagt uns: «Liebe Kinder,



lebt nicht ohne Gott!» Die Muttergottes will, dass wir auf zwei Beinen stehen; dem irdischen und dem himmlischen. Gebet und Arbeit. Dieses Leben und das ewige Leben. Sich kümmern um den Körper und um die Seele. Den Körper reinigen und die Seele im Sakrament der Beichte reinigen. Den Körper mit Nahrung ernähren und die Seele mit der Eucharistie und dem Wort Gottes ernähren. Das bedeutet, «ganz» zu sein.

Wie geht es den Sehern von Medjugorje?

Den Sehern geht es gut. Ich kenne die Seher seit den Anfängen der Erscheinungen, denn ich bin in der Nähe von Medjugorje geboren. Zu Beginn der Erscheinungen war ich 13 Jahre alt. Am 26. Juni 1981, am dritten Tag der Erscheinungen, ist jemand in unser Haus gekommen und hat uns gesagt: «Die Muttergottes ist in Medjugorje erschienen!» Am 27. Juni 1981 bin ich mit meinen Freunden zu Fuss nach Medjugorje gepilgert und bin mit ihnen auf den Erscheinungsberg gegangen. Diese Erfahrung ist nicht leicht zu beschreiben! Es ist so, als müsste ich den Duft einer Rose beschreiben – man kann es nur selbst erleben! Der Seher Jakov war drei Jahre jünger als ich, er war zehn Jahre alt, die anderen

Seher zwei, drei Jahre älter als ich. Liebe Brüder und Schwestern, man merkt und sieht, ob etwas echt ist oder ob das Schauspieler sind. Schauspielern hätten diese vielen Menschen nicht geglaubt, aber sie haben geglaubt, weil sie gespürt haben, dass es echt ist! Das spürt man! Danach bin ich fast jeden Tag mit meiner Familie nach Medjugorje gegangen. Es war so eine Freude spürbar! Es war so eine Freude, dort zur Heiligen Messe, zur Eucharistie zu gehen! In Medjugorje habe ich auch meine Berufung zum Priestertum empfangen – wie so viele andere auch. Später, als ich Pfarrer wurde, habe ich die Seher oft besucht, und jedes Mal war es eine besondere Erfahrung. Ich habe den Seher Jakov einmal gefragt, warum die Seher sich nicht öfter treffen. Er hat geantwortet: Ich habe mir die anderen Seher nicht ausgesucht! Damit wollte er sagen, dass sie alle unterschiedlich sind. Wenn sich die Seher verabredet und sich die Erscheinungen ausgedacht hätten, hätten sie sich jeden Tag treffen müssen, um alles zu vereinbaren. Gerade die Unterschiedlichkeit der Seher ist auch ein Zeichen der Echtheit der Erscheinungen!

Haben Sie Ihre Berufung in einem besonderen Moment erkannt oder ist sie in Ihnen gewachsen?

Ich bin in einer gläubigen Familie aufgewachsen, in der auch viel gebetet wurde, aber dass ich heute Franziskaner und Priester bin, habe ich Medjugorje zu verdanken. Das kann ich ganz klar sagen. Die Erfahrungen, die ich in Medjugorje gemacht habe, haben mich tief beeindruckt – aber das war erst der Anfang. Kurz vor meiner Diakonenweihe hatte ich eine Krise. Heute kann ich sagen, dass ich Gott dankbar dafür bin, denn durch Krisen können wir wachsen und reifen. So war es auch in meinem Fall. In mir war Unklarheit und innerer Nebel, ob das Priestertum mein Weg ist. Ich habe mir daraufhin ein Jahr frei genommen.

Ich war nicht bereit, mich weihen zu lassen und bin deshalb nach Medjugorje gegangen. Das war im Jahr 1995. Mein Bruder hat mir daraufhin gesagt: Geh zu Pater Slavko! Dieser Rat hat mein Leben verändert! Ich bin in die Kirche von Medjugorje gegangen und als Pater Slavko mich gesehen hat, hat er mich umarmt, mir auf die Schulter geklopft und zu mir gesagt: «Heute Abend beginnt das Fastenseminar im Haus Domus Pacis.» Dann ist er in den Beichtstuhl gegangen. Er hat nicht gesagt: Komm! Nein, er hat nur gesagt: Heute Abend beginnt das Fastenseminar. Natürlich bin ich zu diesem Seminar gegangen, und diese sechs Tage des



Fastens bei Brot und Wasser, verbunden mit dem Gebet, haben alles verändert! Der Nebel ist verschwunden und ich habe in Klarheit erkannt, wie mein Weg weitergehen soll.

Die Muttergottes sagt öfters, wir sollen für ihre Anliegen beten. Wie kann man das verstehen?

Das ist eine sehr gute Frage! Manche sagen, dass diese Botschaft falsch sei, weil die Muttergottes sagt: «Betet für MEINE Pläne.» Aber nein, es sind die Pläne Gottes, die die Muttergottes ganz angenommen hat und die dadurch zu ihren Plänen geworden sind. Die Pläne Gottes sind die Pläne Mariens und umgekehrt. Sie hat den Willen Gottes ganz angenommen. Wenn man die Botschaften der Muttergottes analysiert, sieht man die Motive, wofür wir beten sollten und wofür wir fasten sollten. Die Muttergottes sagte einmal: «Fastet aus Dankbarkeit, dass Gott mir erlaubt hat, mit euch zu sein.» Da merkt man, man soll nicht nur für die eigenen Anliegen beten und fasten. Wir sollen nicht nur bei unseren eigenen Anliegen stehenbleiben, sondern weitergehen und wachsen! Bleibe nicht bei deinen eigenen Anliegen stehen, sondern gehe weiter zu einer Liebe, die für die anderen da sein will. Gott und die Muttergottes wollen, dass wir

für andere beten, weil sich dadurch die Liebe zeigt! Im Gebet beginnt die Liebe. Und wir wissen nicht, liebe Schwestern und Brüder, welche grosse Wirkung unser Gebet hat! Die Nächstenliebe beginnt beim Gebet und geht dann weiter mit konkreten Taten der Liebe. Das befreit uns von uns selbst. Man vergisst sich selbst, wenn man für andere betet. Deshalb ist auch die Anbetung so wichtig. Denn in der Anbetung schauen wir auf Jesus und nicht auf uns selbst und auf unsere Probleme! Glauben wir, dass unsere himmlische Mutter weiss, wie unsere Gebete wirken. Wenn die Muttergottes uns aufruft, in ihren Anliegen zu beten – vor allem um den Frieden – dann weiss sie warum. Sie hat das Ziel vor Augen. Aber sie sagt auch: «Ohne euch kann ich nichts!» So wichtig sind wir für die Muttergottes! Deshalb beten wir jeden Tag für ihre Anliegen: um den Frieden in den Herzen, in den Familien und in der ganzen Welt!

Hans Urs von Balthasar hat in einem Brief geschrieben: «Die einzige Gefahr für Medjugorje besteht darin, dass man an Medjugorje vorbeigeht!» Die Gefahr sind nicht Angriffe, der Kommunismus, Menschen, die gegen Medjugorje sind, nein, die einzige Gefahr ist, an Medjugorje vorbeizugehen!

Gebetsaktion Wien



Interview mit Kardinal Schönborn

Bei seinem Besuch 2009 in Medjugorje bezeichnete der Wiener Kardinal Christoph Schönborn die Muttergottes als die beste Pastoraltheologin.

Sehr geschätzter Herr Kardinal, wir befinden uns in Medjugorje. Wir freuen uns, dass Sie den Mut hatten, hierher zu kommen. Können Sie uns Ihre Motivation erläutern, warum Sie diesen Schritt gewagt haben?

Ich kann nicht sehr genau schildern, wie sich das ergeben hat. Natürlich ist mir Medjugorje seit vielen Jahren vertraut, nicht durch Augenzeugenschaft meiner selbst – ich bin zum ersten Mal hier – aber ich erlebe sehr viele Früchte von Medjugorje in unserer Diözese und auch weit darüber hinaus.

Nun, wie kam es dazu, dass ich mich entschieden habe, nach Medjugorje zu fahren? Ich hatte eigentlich Bedenken, weil man als Kardinal doch eine sehr öffentliche Persönlichkeit in der Kirche ist, und weil es diese ganzen Kontroversen gibt. Ich wollte da nicht Anlass zu Diskussionen geben. Heuer im Sommer war ich in Saluzzo bei der «Festa della Vita» der Gemeinschaft Cenacolo. Schwester Elvira kenne ich

nun seit einigen Jahren und ich verehere sie als eine ganz aussergewöhnliche Zeugin des auferstandenen Herrn. Natürlich weiss ich, wie sehr Cenacolo und Medjugorje verbunden sind. Da kam mir irgendwie ganz stark die innere Gewissheit: Es ist jetzt an der Zeit, dass ich nach Medjugorje fahre. Das war eine innere Einsprechung, würde ich meinen.

Als Sie gestern von den Franziskanern herzlich und voller Freude empfangen worden sind, haben Sie gesagt, dass Sie ein bisschen die Pastoral der Muttergottes spüren möchten.

Können Sie das erläutern?
Mich hat schon immer fasziniert, dass die Muttergottes eine ganz eigene Pastoralmethode hat, die irgendwie gar nicht Rücksicht nimmt auf pastoraltheologische Handbücher oder Vorlesungen. Ich habe Lourdes von Jugend an sehr geliebt und liebe es immer noch. Ich stelle mir vor, dass der Bischof von Tarbes sicher seine Pastoralpläne und

Überlegungen gehabt hat, und dann kommt die Muttergottes, ohne den Bischof zu fragen und auch nicht den Ortpfarrer. Sie erscheint auf einem völlig unmöglichen Platz, in einem Loch eines Felsen an einem Fluss, und einem Mädchen, das Analphabetin ist, das nicht einmal erklären konnte, was die Dreifaltigkeit ist. Nur ihr erscheint sie, und einfach so... und gibt ihr präzise Anweisungen, was die Menschen tun sollen: Bernadette soll den Priestern sagen, dass sie Prozessionen machen sollen und dass man eine Kapelle bauen soll. Dann befiehlt Maria ihr, in der Grotte zu graben, und da kommt Wasser. Der Pastoralplan der Muttergottes war sehr präzise, sie hat ganz genaue Vorstellungen davon gehabt. Das war zwar überhaupt nicht vorgesehen in den Pastoralplänen der Kirche, aber

es hat die Pastoral von ganz Frankreich und weltweit bestimmt.

Ich habe mir gedacht, ich möchte auch einmal sehen, wie das eigentlich in Medjugorje ist, wie Maria die Seher Schritt für Schritt geführt hat, wie sie die Anfänge im Jahr 1981 erlebt haben. Warum kommt die Muttergottes auf die Idee, da an diesem wirklich unmöglichen Berg einer Horde Kindern zu erscheinen und ihnen dann ganz praktische Lebensanweisungen zu geben – und das inzwischen über viele, viele Jahre hin. Das finde ich einfach faszinierend, und das muss man eigentlich auch für die Pastoral überdenken, weil ich einfach feststelle: Weltweit ist die Muttergottes offensichtlich die beste Pastoraltheologin!

Gebetskation Wien



Zeugnis von Stijepo Gled

Fortsetzung des Zeugnisses von Stijepo Gled, das er letztes Jahr am Gebetstreffen in Luzern gegeben hat.

Dann sind wir zurück nach Dubrovnik gefahren. Wir wussten gar nicht, was wir jetzt machen sollen nach den ganzen Hoffnungen in der Karriere. Was machen wir in Dubrovnik? Ich habe dann Freiwilligenarbeit in Spitälern gemacht und habe vor sterbenden Leuten gesungen. Psalmen! Ich habe Gläubige und Ungläubige getroffen. Menschen, die Glauben hat-

ten, sind leichter in den Tod gegangen und Menschen, die keinen Glauben hatten, waren, als würden sie dahinschmelzen.

Dann habe ich einen Mann getroffen namens Rocco. Er war 95 Jahre alt. Atheist! Er wollte nicht, dass ein Priester in sein Zimmer kommt. Ich bin dann in sein Zimmer und habe

die Passion auf Italienisch gesungen. Er fragte mich, wer hat dich geschickt. Ich habe ihm gesagt: Jesus! Er hat mir natürlich nicht geglaubt. Nach ein paar Wochen, wurden wir beste Freunde. Er hatte sonst niemanden. In einem Moment fragte er mich, wie mein Name sei. Ich sagte ihm, Stijepo. Da fing er an zu weinen. Ich fragte ihn: Warum weinst du? Er sagte: Mein verstorbener Vater hiess Stijepo. Ich sagte ihm, glaubst du mir, dass mich Jesus gesandt hat? Er sagte dann: Diesen Jesus liebe ich. Ich fragte ihn dann, ob er etwas mir zu Liebe tun würde, beichten, die Kommunion und die Krankensalbung empfangen. Er sagte, ja, ich mach es. Darauf sagte ich dem Priester, er soll in sein Zimmer gehen. Er konnte es selbst nicht fassen und ging zu Rocco. Er schrieb mir am nächsten Tag: Halleluja, Rocco ist mit Gott in Frieden. Nach zwei, drei Tagen ist er verstorben. Das waren Momente, in denen Gott mir die wahren, wichtigen Dinge im Leben gezeigt hat.

Das Leben geht schnell vorbei. Das Licht, das ich in meiner Karriere gesucht habe, hat sich ganz neu geöffnet in Altersheimen. Ich habe sehr viele Menschen getroffen, die sehr, sehr schwer krank waren. Ich war in einem Zimmer mit vier Männern. Deren

Krankheit konnte man riechen. Als ich zu einem Mann kam, wollte ich ihm die Barmherzigkeit vorsingen. Die Sozialarbeiterin sagte, er höre nichts, sie müssen ihn nicht sehen. Ich bin dann zu ihm gekommen und habe gesungen. Der Patient hatte eine Reaktion. Einen Monat davor hatte er keine Reaktion von sich gegeben. Er sagte nach meinem Gesang danke schön. Da wusste ich, Jesus sagt mir danke. Ich habe fünf Jahre lang nur in Spitälern gesungen für Gott.

Es war alles wunderschön, aber ich und meine Frau waren wegen etwas nicht glücklich. Wir dienen Gott und preisen ihn, aber wir haben kein Kind. Wir wollten ein Kind. 13 Jahre hatten wir kein Kind.

Eines Tages hat sich ein Karmeliter bei mir gemeldet, dass er im Gebet erhalten habe, ich soll nach Medjugorje pilgern, zwei Tage. Wir waren mehrere Männer. Wir haben die ganze Zeit auf der Pilgerreise Rosenkränze gebeten. Als ich endlich in Medjugorje ankam, habe ich unsere Muttergottes auf dem Podbordo gebeten, dass sie uns ein Kind schenken möge. Danach bin ich nach Dubrovnik zurückgereist. Am selben Abend hatte ich einen Traum, dass wir einen Sohn bekommen und dass sein Name Maria sein wird.



Nachdem wir von der Pilgerreise nach Medjugorje zurückgekommen sind, drei Monate später, am Gedenktag der Gottesmutter, kommt meine Frau von der heiligen Messe zurück. Sie hat komplett gestrahlt. Sie sagte, ich bin schwanger. Nach 13 Jahren Versuchen, drei Monate nach Medjugorje und nach meinem Traum wurde Jelena schwanger. Wir haben einen Sohn erhalten. Er heisst Mate Maria, er ist geboren am 13. August 2021, 40 Jahre Medjugorje. Ich und meine Frau waren auch 40 Jahre alt und waren schon 13 Jahre in der Ehe.

40 Tage nach seiner Geburt war dann die Taufe. Als er zwei Monate alt war, hat er schon Alleluja ausgesprochen und ich habe es aufgenommen aufs Handy. Und die heilige Maria nennt er meine Göttin. Mit zwei Jahren kann er schon das Magnifikat singen. Bei ihm sieht man einfach, dass Gnade auch Gnade ist.

Zum Ende möchte ich noch Medjugorje erwähnen. Als Kind bin ich mit meinen Eltern nach Medjugorje gereist, obwohl sie keinen wahren Glauben hatten. Sie kamen wahrscheinlich einfach, weil sie wissen wollten, was dort passiert. Aber ich weiss, dass die Gospa schon damals einen Plan hatte. Gott hat mir mein Leben zurückge-



geben. Er hat meine Ehe gerettet. Er hat uns ein Kind geschenkt. Ich war gegen den Rosenkranz. Für mich war das altmodisch, Rosenkranz zu beten. Ich habe zur Heiligen Mutter gebetet, sie soll mir die Freude am Rosenkranz zurückgeben. Der Rosenkranz ist für mich wie ein Beton geworden, was meinen Glauben festhält. Nach dem Menschen, der den Rosenkranz nicht mochte, hat der Herr mich dann zu einem Rosenkranz geführt, welchen die Männer beten.

In Dubrovnik beten wir jeden ersten Samstag im Monat. Wir gehen zu Fuss von einer Kirche zur Kathedrale und singen das Ave-Maria. Dann haben wir die Beichte und die Heilige Messe. Das ist jetzt schon eine Tradition von zwei Jahren. So wollen wir die Männer motivieren, dass sie auch Rosenkranz beten und nicht nur Fussball schauen.

Als ich dann aufgehört habe, weltliche Musik zu spielen, habe ich meine Karriere komplett Gott übergeben. Ges-

tern haben wir in einem Garten die Psalmen aufgenommen. Wir wussten nicht, dass dies ein privater Garten war. Als uns der Besitzer sah, wollte er die Polizei rufen. Aber es ist zum Schluss gut abgelaufen.

Ich wollte damit nur sagen, dass ich bis zum Ende meines Lebens meine Stimmbänder und mein Herz dem Herrn übergeben habe.

Gott soll geehrt sein. Gott segne euch.

Ansprache der Seherin Marija

Am 31. Dezember 2024 hatte die Seherin Marija Pavlovic-Lunetti die Begegnung mit der Gospa, der Muttergottes, in Medjugorje. Zahlreiche Pilger waren davor schon zum Rosenkranzgebet in die Kapelle von ihrem Haus gekommen. Die Erscheinung begann um 17.35 Uhr und dauerte zirka acht Minuten. Im Anschluss hielt Marija eine kurze Ansprache, die wir hier wiedergeben.

Heute Abend habe ich der Muttergottes gedankt, dass sie mit uns ist, weil sie uns so liebt, und auch für alle Gnaden, die sie uns in diesem vergangenen Jahr erbeten hat, und weil sie uns jedes Mal, wenn sie kommt, ein Stück Himmel mitbringt. Ich habe um ihre Fürsprache für den Frieden im kommenden Jahr gebetet, für den Frieden in unserem Herzen, in unseren Familien und für den Frieden in der ganzen Welt.

Ich habe auch alle unsere Anliegen der Muttergottes anempfohlen und ihr auch alle unsere Novenen aufgeopfert. Da hat sie ein wenig gelächelt. Sie weiss, es gibt viele unter uns, die oft in Form von Novenen beten, wenn sie für etwas Besonderes beten, oder wenn sie einfach Novenen für die Anliegen der Mutter Gottes beten. Wenn die Gospa zu uns kommt, spüren wir

eine himmlische Zärtlichkeit von ihr. So bin ich jedesmal traurig, wenn ich nach der Erscheinung wieder zurück in die Welt muss, wo so viele Dinge auf mich warten, die ich nicht haben möchte.

Es ist so schön, mit der Gospa zu sein. Auch alle unsere negativen Gefühle den anderen Menschen gegenüber verschwinden in der Anwesenheit der Muttergottes, wir sehen dann unsere Mitmenschen mit den Augen der Gospa und vergessen all das, was uns früher verletzt hat oder traurig gemacht hat. Wir beginnen die Menschen als Kinder Gottes oder sogar als heilige Menschen zu sehen. Es ist so wunderschön zu schauen, wie die Muttergottes uns ansieht, wie sie über uns betet, wie sie uns segnet. Das alles lässt uns spüren, wie sehr uns die Muttergottes liebt.

Heute Abend, vor dem Rosenkranzgebet, habe ich gesagt: Am Ende des Jahres können wir unser Leben betrachten, was alles da passiert ist und wie wir gelebt haben, ob wir gut waren und uns um das Gute bemüht haben oder ob wir böse gehandelt haben. Alles sollen wir dem lieben Gott übergeben und ihm danken oder um Verzeihung bitten. Die Vergangenheit können wir nicht mehr korrigieren, das ist passiert, vergangen, aber wir können unsere Zukunft anders leben, mit Gottes Hilfe. Wir sind nach Medjugorje gekommen und gemeinsam mit der Mutter Gottes haben wir eine

gute Gelegenheit, uns für das neue Leben im neuen Jahr zu entscheiden. Sie ruft uns dazu auf, sie liebt uns unendlich und sagt uns: Ohne Gott habt ihr keine Zukunft und auch kein ewiges Leben. Kehrt zu Gott zurück, kehrt um!

Heute Abend sind viele Priester da, auch zwei Bischöfe sind mit uns, und Menschen aus verschiedenen Ländern. So können wir die Einheit der Kirche erleben. Wir fühlen uns alle zusammen unvollkommen und sündhaft, aber wir fühlen uns noch mehr als geliebte Kinder der Mutter Gottes.



Ich möchte euch noch von einem Ereignis mit der Mutter Gottes und einem von diesen Bischöfen, der heute da ist, erzählen. Er ist eine der ersten geistlichen Berufungen Italiens durch Medjugorje, es ist Msgr. Guido Gallese.

Eines Tages kam er als Bischof zu mir und sagte: Weisst du, es ist nicht leicht, ein Bischof zu sein! Und so hat er mir einiges anvertraut. Nachher, bei der Erscheinung, die in einem engeren Rahmen geschehen ist, bat ich die Muttergottes für ihn, und da geschah etwas Besonderes. Bischof Guido hatte sich während der Erscheinung auf der Seite hingekniet und betete. Und in einem Moment drehte sich die Mutter Gottes zu ihm und betete über ihm. Sie hielt ihre Hände über ihm ausgestreckt, berührte aber seinen Kopf nicht. Und am Ende schickte sie ihm einen Kuss.

Das habe ich als Ermutigung für uns alle erzählt, dass wir uns im neuen Jahr für das neue Leben entscheiden können, für die Liebe und für das Gute, und dass wir Gott an die erste Stelle in unserem Leben stellen.

So werden wir glücklich werden und der Mutter Gottes grosse Freude bereiten.

Ich möchte jetzt die vielen Priester, die heute Abend da sind, bitten, uns nach dem mütterlichen Segen der Gospa, den wir erhalten haben, ihren priesterlichen Segen zu erteilen. Danke!

Oase des Friedens



Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. April 2025: *«Liebe Kinder! Winde der Unruhe, des Egoismus und der Sünde erfassen viele Herzen und führen sie in Unfrieden und Verderben. Deshalb rufe ich euch auf, meine lieben Kinder, zu Gott und zum Gebet zurückzukehren, damit es euch Wohl ergehe in euren Herzen und auf der Erde, auf der ihr lebt. Ich liebe euch, meine lieben Kinder, und deshalb werde ich nicht müde, euch zur Umkehr aufzurufen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.» (mit kirchlicher Erlaubnis)*

«Winde der Unruhe, des Egoismus und der Sünde erfassen viele Herzen und führen sie in Unfrieden und Verderben.»

Wind kann sehr lebensgefährlich sein. Man braucht sich nur an einen Sturm auf See, einen Schneesturm oder einen Wüstensturm zu erinnern, um zu wissen, wovon wir sprechen. Ein solcher Wind führte viele Menschen ins Verderben, sowohl auf See als auch im Schnee und Sand. In Medjugorje kommt es manchmal vor, dass der Wind aus Afrika mit Wolken und Regen Wüstensand mit sich bringt, der die Plätze verschmutzt.

Unsere Liebe Frau erzählt uns, wie sich Unruhe, Selbstsucht und Sünde wie der Wind über die ganze Welt ausbreiten, «viele Herzen erfassen und sie in Unfrieden und Verderben füh-

ren». Tatsächlich breiten sich Unruhe und Unsicherheit aus und dringen in die Herzen der Menschen ein. Grund dafür sind Nachrichten über Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten, Terroranschläge in einigen europäischen Ländern und Politiker und ihr Streben nach Dominanz. Was sind das für Winde? Medien, Internet, soziale Netzwerke, Zeitungen, Mobiltelefone, Fernsehen?

Wie viel Sünde wird durch Pornografie verbreitet? Was ist der Grund dafür, dass der Geist der Selbstsucht junge Menschen immer stärker beeinflusst? Ist das nicht der Wind, der sich im Westen ausbreitet und dazu führt, dass viele, viele Christen von der Kirche, vom Glauben und vom Gebet abfallen?

Klatsch und Erzählen über andere

sind wie der Wind. Wie sich negatives Gerede über andere in einen Wind verwandelt, der einen schlechten Ruf und Verleumdungen davonträgt! Wie das Böse und der Hass wie der Wind in die Herzen der Menschen gelangen, sie infizieren und gefangen nehmen! Wie listig das Böse doch ist, wie leicht es die Menschen täuscht, sie blendet und sie gegen andere Menschen einsetzt!

«Deshalb rufe ich euch auf, meine lieben Kinder, zu Gott und zum Gebet zurückzukehren, damit es euch wohl ergehe in euren Herzen und auf der Erde, auf der ihr lebt.»

Gerettet wurden Menschen, denen es gelang, vor dem Sturm vom Meer an Land zurückzukehren oder Schutz zu finden, als ein Schnee- oder Sandsturm ihr Gebiet traf. Unsere Liebe Frau ruft uns dazu auf, zu Gott und zum Gebet zurückzukehren, denn auf diese Weise finden wir Schutz und werden vor den Stürmen bewahrt, die Unruhe, Selbstsucht und Sünde bringen.

Unsere Liebe Frau verspricht uns: Und wir werden nicht nur gerettet, sondern es wird uns auch gut gehen, sowohl in unseren Herzen als auch auf der Erde als Planet. Wir werden Frieden und Zufriedenheit in unseren Herzen haben und in unserer Bezie-

hung zur Erde, auf der wir leben, werden wir Klarheit darüber haben, wie wir die Lebewesen richtig behandeln. Gebet, Heilige Messe, Beichte – das ist eine Rückkehr zu Gott. Viele Dinge, wie Arbeit, Menschen, Sorgen, Süchte ..., entfernen uns von Gott, weil wir keine Zeit zum Gebet und zur Heiligen Messe haben. Und die Sünde entfernt uns besonders, weil sie unsere Herzen verklavt und blind macht und sie in eine Richtung führt, die der Gottes entgegengesetzt ist. Deshalb ist die heilige Beichte eine Rückkehr zu



Gott. So wie der jüngere, verlorene Sohn zur Besinnung kam, Busse tat und zu seinem Vater zurückkehrte, so ist auch die Beichte unsere Rückkehr zum barmherzigen Vater.

«Ich liebe euch, meine lieben Kinder, und deshalb werde ich nicht müde, euch zur Umkehr aufzurufen.»

Wir Menschen werden normalerweise müde und geben auf, wenn es um Menschen geht, die auf einem schlechten Weg sind, die in eine Sucht geraten

sind, die uns verletzt und sich von uns distanzieren haben. Bei Unserer Lieben Frau ist das jedoch nicht so – sie wird nicht müde. Den Grund für ihre Unermüdlichkeit offenbart sie uns ganz klar: Weil sie uns liebt! Ihre Liebe zu uns ist der Grund, warum sie erscheint, warum sie schon so lange bei uns ist, warum sie uns zur Umkehr und zu einem Weg mit Gott aufruft. Zweifellos ist ein Mangel an Liebe oder eine schwache Liebe der Grund, warum wir müde werden und warum wir aufgeben und uns von denen distanzieren, die Schwäche zeigen. Wir kümmern uns nur um uns selbst, wir denken nicht an andere, wir helfen anderen nicht, weil wir keine Liebe haben.

Liebe ist der Schlüssel, der unsere Herzen, Münder und Hände öffnet, damit wir unermüdlich Gutes tun und Menschen in unterschiedlichsten Nöten selbstlos helfen können. Schauen wir deshalb auf Maria, lernen wir von ihr und beten wir zum Herrn, dass er die Liebe in uns erweckt und stärkt.

Wind hat auch positive Seiten: Er bewegt Segel und mit ihrer Hilfe Schiffe, erzeugt mit Hilfe von Windmühlen Strom, verbreitet Pollen von einem Obstbaum und bestäubt andere Obstbäume, die dann neue Früchte tra-



gen... Wenn die Liebe in uns grösser ist, wer weiss, vielleicht weht ein guter Wind durch uns, einer, der Freundlichkeit, Frieden, Freude an anderen Menschen, Zusammengehörigkeit und Vergebung verbreitet.

Und schliesslich sollten wir den Aufruf Unserer Lieben Frau zur «Umkehr» nicht vergessen. Wen ruft die

Muttergottes zur Umkehr auf? Menschen, die sich von Gott und dem Gebet entfernt haben und vom Wind der Unruhe, des Egoismus und der Sünde fortgerissen wurden? Natürlich! Aber wir sollten uns nicht als unberufen zur Umkehr betrachten. Das wäre ein grosser Fehler ...

Pater Marinko Šakota

Kurznachrichten

Am österlichen Triduum nahmen zahlreiche Pilger und Pfarreiangehörige teil. Erzbischof Aldo Cavalli stand der Abendmahlsfeier am Hohen Donnerstag vor. Die Karfreitagsliturgie fand am Aussenaltar statt. Viele sind am Karfreitag betend auf den Kreuzberg gestiegen. Der Osternachtsfeier stand Pfarrvikar Pater Jure Barišić vor.

■■■

In der Osterbotschaft betont Erzbischof Cavalli die zentrale Bedeutung von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung für das christliche Leben. Er hebt hervor, dass Jesus uns durch sein Beispiel lehrt, ein Leben des Dienstes zu führen. Besonders am Gründonnerstag zeigt Jesus dies, indem er seinen Jüngern die Füße wäscht – ein Zeichen der Demut und Hingabe.

Er erinnert daran, dass Jesus beim letzten Abendmahl das Sakrament der Eucharistie einsetzte, indem er Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelte. Dies ist eine bleibende Erinnerung an sein Opfer und seine Auferstehung.

Am Karfreitag nahm Jesus die Sünden der Welt auf sich und starb am Kreuz, um die Menschheit zu erlösen. Seine

Auferstehung ist der endgültige Sieg über Sünde und Tod, und durch sie bleibt er immer bei uns.

Die Botschaft ruft dazu auf, diesen tiefen Glauben zu leben und sich bewusst zu machen, dass Jesu Opfer und Auferstehung eine ständige Gegenwart in unserem Leben sind.

■■■

Erzbischof Aldo Cavalli sprach über den verstorbenen Papst Franziskus und dessen Sicht auf Međugorje. Er betonte, dass Papst Franziskus erkannt habe, dass Međugorje ein Ort der Gnade sei – ein Ort der tiefen Begegnung mit Jesus im Licht des Evangeliums. Papst Franziskus habe die Bedeutung dieses Ortes verstanden und die Gläubigen ermutigt, ihre Pilgerreisen dorthin fortzusetzen. Er unterstützte Pilgerreisen dorthin und genehmigte offiziell organisierte Wallfahrten. Er sah Međugorje als einen Ort, an dem Menschen durch Gebet, Beichte und geistliche Erneuerung ihren Glauben vertiefen können.

■■■

Patrik Džigumović pilgerte zu Fuss von Wien nach Međugorje und legte die 762 Kilometer lange Strecke in 16 Tagen zurück.

Juni 2025

Sa 21.06. – Sa 28.06.2025 8 Tage   Drusberg Reisen

August 2025

Do 31.07. – Sa 09.08.2025 10 Tage   Catholix Tours
Sa 02.08. – Sa 09.08.2025 8 Tage   Adelbert Imboden

September 2025

Sa 30.08. – So 07.09.2025 9 Tage  Bless Missionswerk
Mi 03.09. – Mi 10.09.2025 8 Tage  Sylvia Keller
Mo 08.09. – Mo 15.09.2025 8 Tage   Adelbert Imboden
Sa 20.09. – Fr 26.09.2025 7 Tage  Walter Kuster
Fr 26.09. – Fr 03.10.2025 8 Tage  Sylvia Keller

Oktober 2025

Mo 29.09. – Mo 06.10.2025 8 Tage  Drusberg Reisen
Fr 03.10. – Sa 11.10.2025 9 Tage   Bless Missionswerk
Sa 04.10. – Fr 10.10.2025 7 Tage   Bless Missionswerk
Mo 06.10. – Mo 13.10.2025 8 Tage  Adelbert Imboden
Do 16.10. – Fr 24.10.2025 9 Tage  Drusberg Reisen

Internationale Seminare in Medjugorje 2025

für Menschen mit Behinderungen 23. – 25. Mai 2025
für Priester 30. Juni – 04. Juli 2025
Jugendfestival 04. – 08. August 2025 = Jahrestag
 = Exerzitien = Jugendfestival
 = für Familien und Jugendliche

Für die Flugwallfahrten ist eine Anmeldung mindestens zwei Monate vor Abflug aus organisatorischen Gründen empfehlenswert.

Änderungen vorbehalten.

Fastenexerzitien mit Pater Marinko

Montag, 24. bis Freitag, 28. November 2025
im Centre Saint-François, Rte du Vorbourg 4, Delémont

Das Fasten ist eine der Säulen der Spiritualität von Medjugorje. Pater Marinko Šakota, der ehemalige Pfarrer von Medjugorje, hat viele Fastenseminare geleitet. Er hilft uns in den Exerzitien, das Geheimnis des Fastens tiefer zu verstehen und zu entdecken.

In den Fastenexerzitien lernen wir zu beten und zu fasten. Wir haben drei Mahlzeiten am Tag, fasten mit Brot und Wasser (Tee), beten und

meditieren, hören Vorträge über das Fasten und das Wort Gottes, feiern Eucharistie, beten Jesus an und schweigen. Während der Vorträge können wir Fragen stellen, Erfahrungen austauschen und unseren Glauben vertiefen.

Preis: CHF 530.00 im Einzelzimmer inkl. Kurtaxe, «Fasten»-Verpflegung und Exerzitienkosten

Weitere **Informationen** und **Anmeldemöglichkeit** (bis 15.08.25) unter: www.medjugorje-schweiz.ch/fasten

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Bless Missionswerk
Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.bless.swiss

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Walter Kuster Pilgerreisen
Ottersbachstrasse 2
9430 St. Margrethen (SG)
079-635 72 50
wkuster@rheintal.ch



Bestellformular

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- ___ Anzahl Monatsheft(e) Juni | Juli 2025
- ___ Anzahl Monatsheft(e) Mai 2025
- ___ Anzahl Monatsheft(e) April 2025

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln*



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)

Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)

Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8

BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)

Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch

www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)

www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Urteil der Kirche: Am 19. September 2024 hat der Vatikan das «Nihil obstat» zu Medjugorje erklärt, was bedeutet, dass nichts der Spiritualität entgegensteht, die von dort ausgeht. Medjugorje wurde offiziell als Wallfahrtsort anerkannt und zu einem Ort der Marienverehrung erhoben. Seitdem werden die Botschaften der Muttergottes mit kirchlicher Erlaubnis veröffentlicht. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» haben hier den Wert menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5'100 Exemplare

Bildlegende: Information Center Mir Medjugorje S. 1, 9, 10/11, 12/13, 16, 18, 20/21, 32/33, 34, 40; R. Baier S. 6, 7, 38; Gebetsaktion Wien S. 15, 23; Oase d. Friedens S. 29; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz

Heftnummer: Juni | Juli 2025, Nr. 439



